

Erdenfreude

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

éléments de qualité inférieure, c'est bien l'opinion publique qui a jeté bas l'Allemagne impérialiste; il lui reste à détruire la guerre elle-même. La violence sera vaincue, non pas par des soldats, mais par la réprobation universelle. Les résolutions de l'Assemblée ne sont que „platoniques“; soit; Alexandre le Grand n'a laissé qu'un nom, comme son coursier Bucéphale; mais depuis deux mille trois cents ans Platon n'a pas cessé de féconder et d'ennoblir la conscience humaine.

LAUSANNE

E. BOVET



ERDENFREUDE

Von EMIL SCHIBLI

Äpfel seh ich an den Stämmen reifen.
Vögel hör ich muntre Liedchen pfeifen.
Gras und Blumen wachsen aus der Erde;
Denn die ewigen Geister
Wollen, dass da Klang und Farbe werde.

Freilich, aus dem Werden wird Vergehen.
Tage steigen, sinken — Winde wehen.
Dürre Blätter taumeln, Freude liegt in Scherben,
Und die ewigen Geister
Singen mir das alte Lied vom Sterben.

Ach, es ist das stete dunkelhelle Treiben:
Bist nur Gast, mein Freund, und kannst nicht bleiben.
Hüte dich und lass dich nicht verblenden,
Denn die ewigen Geister
Werden deine Bahn ins Dunkel wenden.

Sei es drum! Ich liebe Narrenpossen,
Wenn sie einem großen Geist entsprossen.
Heute fühl ich meine Pulse schlagen;
Heut bin ich der Meister.
Will mein Herz geschwind ins Leben tragen!

